

che erklärte, nicht nur von literarischer Bedeutung sein, um die Rolle der europäischen Widerstandsbewegungen in der Literatur aufzuzeigen, sondern wird auch den Überlebenden der Katastrophenzeit dazu verhelfen, die Erinnerung wachzuhalten. »Der Überlebende führt ein schizophrenes Leben«, erklärte sie, »einerseits ist er aktiv hier und jetzt, andererseits bedrängen ihn Alpträume und Erinnerungen, so dass er sich oftmals fragt: Was mache ich eigentlich hier?« Simone Veil meint, es sei Zeit für die Historiker, in systematischerer Weise als bisher sich mit dem Holocaust zu befassen und alle Einzelheiten aufzudecken. Man dürfe nicht auf diejenigen hören, die erklären, sie seien all der Greuelgeschichten überdrüssig, sowie denen nicht glauben, die erklären, sie seien nicht mitschuldig.

In: MB. Mitteilungsblatt des Irgun Olej Merkas Europa [52/28], Tel Aviv, 13. 7. 1984, S. 5.

8 Christliche Ereignisse und Nachrichten aus Israel

Benediktinerabtei der Dormitio auf dem Zion beteiligt sich an Israel-Festival*

Als im Jahre 1982 die Benediktinerabtei der Dormitio auf dem Berg Zion eine Konzert-Pfeifenorgel installierte, hatten die Väter vorgehabt, zwei bis drei öffentliche Konzerte pro Jahr zu veranstalten. »Ich weiss nicht, wie es dazu kam«, sagt Fr. Immanuel Jacobs, »aber allein im gegenwärtigen Jahr werden wir hier in der Kirche etwa 100 Konzerte haben.«

Die Erklärung für die Art und Weise, wie die Abtei dazu kam, in das diesjährige Israel-Festival (19. Mai bis 16. Juni [1984]) miteinbezogen zu werden, kann auf einen Sonntagnachmittag im vergangenen Jahr zurückgeführt werden, als der künstlerische Leiter Avital Mossinsohn anfragte, ob die Abtei vielleicht willens sei, sich am Festival zu beteiligen. Er schlug einige Orgel-Rezitate vor ... Bis zum Schluss des vierwöchigen Festivals diente die Abteikirche ausserdem als Standort für Abendkonzerte des Tölzer Knabenchors, des Brigham-Young-Universitätschors und für Rezitate sephardischer Gesänge aus dem 15. Jahrhundert, vorgetragen durch Victoria de Los Angeles. Fr. Jacobs misst besondere Bedeutung der Tatsache bei, dass ein Mormonenchor einen hebräischen Gesang in einer katholischen Kirche in Jerusalem vortrug. »Eines unserer Hauptanliegen ist es, Menschen zusammenzubringen. Unsere Kirche steht neben dem, was 20 Jahre hindurch ein »Niemandland« innerhalb der geteilten Stadt war. Dass wir heute eine Brücke zwischen Völkern, Konfessionen und Gemeinden darstellen können, bereitet uns grosse Freude.«

* In: »Das Christliche Leben in Israel«. Nachrichten und Ereignisse. Nr. 12 (Jerusalem, Sommer 1984).

9 Zum Oberammergauer Passionsspiel 1984

Im folgenden bringen wir zwei Beiträge von Pfarrer *Wilm Sanders*, kirchlich (kath.) Beauftragter für Hörfunk (NDR) sowie von Dr. *Hans Lamm*, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, und von *Schalom Ben-Chorin*, Jerusalem, und stellen von Professor Dr. *Franz Mussner* einige, ebenfalls zum Thema erschienene grundsätzliche Betrachtungen voran.

Anlässlich der 1984 – mittlerweile nun stattgefundenen – Jubiläumsaufführungen der Passionsspiele veröffentlichte Professor *Franz Mussner* u. a. im Passauer Bistumsblatt

(49/20) vom 13. Mai 1984: »Jeder erkenne sich selbst schuldig an diesem Geschehen.« Das Oberammergauer Passionsspiel und wir Christen¹.«

Franz Mussner: »Man hat dem Oberammergauer Passionsspiel sowohl von jüdischer als auch von christlicher Seite den Vorwurf gemacht, Text und Regie des Spiels enthielten Antijudaismen, die entfernt werden sollten. Text und Regie geben in der Tat Anlass zu solchem Vorwurf und zu dieser Forderung. Unterdessen ist erfreulicherweise manches geschehen, um den Text so zu gestalten, dass die Gefühle der Juden durch ihn nicht verletzt werden.

Es könnte sicher noch mehr getan werden. Doch sollte sowohl den Juden als auch den Christen im Bewusstsein bleiben, dass es sich bei jedem Passionsspiel, wo es auch aufgeführt werden mag, um eine Dramatisierung jener Erzählungen der Evangelien handelt, nach denen von der damaligen politisch-geistlichen Behörde der Juden, »Hoher Rat« genannt, gegen Jesus von Nazareth ein Prozess angestrengt wurde, der am Ende durch den römischen Gouverneur Pontius Pilatus zur Kreuzigung Jesu führte ...

Der Hohe Rat konnte gar nicht zu einem anderen Urteil kommen ... Das »Credo« Israels, das nach Deuteronomium 6,4 lautet: »Höre, Israel, unser Gott, Jahwe ist einzig!«, duldet keinen »Sohn Gottes« neben Jahwe! Wir Christen glauben an den einen Gott in drei Personen ...

Der Hohe Rat war der Überzeugung, das Judentum würde durch diesen Jesus seine Identität und den Väterglauben verlieren! Die Mitglieder des Hohen Rates haben auf die Kreuzigung Jesu bei Pontius Pilatus gedrängt, weil sie ihn aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen für einen Gotteslästerer hielten, nicht weil sie blinde und fanatische »Charakterkrüppel« waren.

Dies gibt nun auch einem Passionsspiel seinen unerbittlichen Ernst, Text und Regie müssen den Zuschauern ins Bewusstsein bringen: Hier steht Glaubensüberzeugung gegen Glaubensüberzeugung! Erkennt man dies, so sieht man auch, dass sowohl das Passionsspiel wie auch die Erzählungen der Evangelien über den Prozess Jesu von der Sache her nichts mit »Antijudaismus« zu tun haben. Doch können durch verkehrte Texte und eine verkehrte Regie eines Passionsspiels im Zuschauer antijudaistische Gefühle geweckt werden, besonders nach den furchtbaren Erfahrungen, die mit »Auschwitz« zusammenhängen ...

... Wir Christen müssen uns zudem erinnern, was Jesus selbst über den Sinn seines Kreuzestodes gesagt hat: Sein Tod ist ein Tod »für uns«, für uns Sünder. Sein Tod ist ein stellvertretender Sühnetod für alle Welt, Israel eingeschlossen! Das II. Vatikanische Konzil lehrt in seinem Dekret »Nostra Aetate« (Nr. 4), in dem es auch um das Verhältnis der Kirche zum Judentum geht, ausdrücklich: »Auch hat Christus ... in Freiheit um der Sünden aller Menschen willen sein Leiden und seinen Tod aus unendlicher Liebe auf sich genommen, damit alle das Heil erlangen^{1a}.« ...

Auch im Prolog des Oberammergauer Passionsspiels ruft der Sprecher in den Zuschauerraum hinein: »Gegrüsst seid auch ihr, Brüder und Schwestern des Volkes, aus dem der Erlöser hervorging. Fern sei jedes Bemühen, die Schuld bei anderen zu suchen: Jeder erkenne sich selbst als schuldig in diesem Geschehen!.«

¹ s. u. S. 107.

^{1a} vgl. in FrRu XVI/XVII (Juli 1965), S. 7. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)